

Morton Feldman Triadic Memories Judith Wegmann

JUDITH WEGMANN
MORTON FELDMAN
TRIADIC MEMORIES
ezz-thetics

Ein leiser Einzelton in hoher Lage, gefolgt von zwei Tönen in tiefem Register. Die fast unmerklich vollzogene Bewegung kehrt etliche Male wieder. Oberflächlich gehört, könnte der Anfangsteil mechanische Monotonie erwarten lassen. Tatsächlich vollzieht sich der Beginn dieser »Triadic Memories« gänzlich ohne Wiederholung. Eingeleitet wird so eines der bemerkenswertesten Klavierstücke aus der New Yorker Werkstatt von Morton Feldman (1926–1987).

Feldman: Diesen Einzelgänger – und zugleich langjährigen Weggefährten von John Cage – dem Jazz zuzuordnen, wäre abstrus. Feldman favorisierte anderes mehr, insbesondere abstrakte Bilder visueller Kunst taten es ihm an. Dennoch besteht eine Verbindung, ist doch bei jazzaffinen Menschen die Wertschätzung für Feldman vielfach groß. Ein Beispiel? Vor etwas mehr als fünfzehn Jahren kam es zum CD-Projekt »Morton Feldman Jazz Tributes« (Villars Edition, 2004). Deutlich zu hören war dabei, inwiefern sich improvisierende Musiker*innen von Feldman faszinieren lassen: Das Trio des Pianisten Mike Wofford etwa gestaltete mit dem Stück »Quietsville« eine Hommage auf die höchst ungewöhnlichen, manchmal Ruhe ausstrahlenden, manchmal durchaus beunruhigenden Formen Feldmanscher Zeit.

Auch Jazzproduzenten geben Feldman Raum: Werner X. Uehlingers Label ezz-thetics setzt seit 2019 in etwa fort, was mit dem Vorläufer Hat Hut ab 1975 begonnen wurde: Der stilistische Grenzgang führt hin zu spontan und impulsiv improvisierten Klängen, zurück zu älteren, bis dahin unveröffentlichten Konzertaufnahmen – und eben auch zu komponierten »Klassikern« der letzten sieben Jahrzehnte. Wie Wegmann tauchen Feldmans Werke mehrmals auf der akustischen Weltkarte von Uehlinger auf.

Nun Judith Wegmann, die ihrerseits zur Gradwanderung neigt: Frühzeitig dem Klavier zugetan, studierte die Zuger Pianistin ebenso Jazz wie sogenannte Klassische Musik. Zu ihren Lehrern gehörte letztlich auch Fred Frith. Die Tür zur musikalischen Performance eröffnete Routen abseits routinierter Konzertzüge. Für »Triadic Memories« kehrte Wegmann Ende letzten Jahres in die Berner Groovefactory ein. Anders als Feldman selber, der an Steinway-Klaviere gewohnt war, nahm die Schweizerin an



Judith Wegmann

einem – im Klang weicheren – Bösendorfer 280 VC Platz.

Diese Einspielung lässt hinhören und – mehr und mehr – staunen, werden doch mit sensiblen, hochkonzentriert dosiertem Anschlag und stetem Tempo jene Klangmuster modelliert, die Feldmans visuelle Leidenschaft spiegeln: Feldmans Expertise für großflächige Bilder der New York School (z.B. Marc Rothko, Willem de Kooning und Robert Rauschenberg) mutierte in den letzten Lebensjahrzehnten zur Sammelleidenschaft von Teppichen u.a. des türkischen Nomadenvolks Yörük. Das Besondere an diesen Teppichen liegt in deren formschönen, jedoch alles andere als mustergültigen Mustern fernab exakter geometrischer Symmetrien. Feldman studierte und genoss die nicht-gegenständlichen, ständig variierten Figurationen samt subtilen Farbmischungen. Überraschende Musterunterbrechungen kennzeichnen auch »Triadic Memories«. Wie bei den Teppichen »kippen« die rhythmisch-melodischen Vexierbilder an unvorhersehbaren Momenten, jedenfalls stets, bevor die Aufmerksamkeit für die einnehmenden Klangfarben zurückgehen könnte. Wegmanns nuanciertes, nie zur Ungenauigkeit tendierendes Klavierspiel kostet Feldmans – mehr als 1000-taktige – Partitur Schritt für Schritt, dabei nie stockend aus. Die dreißig Jahre alte Aufnahme durch den Widmungsträger Roger Woodward (Etcetera) nimmt sich dagegen geradezu verschwommen aus. Feldman sprach bei den abstrakten Bildern der New York School gerne von visuellem Gleichgewicht. Akustisches Gleichgewicht zwischen den Klangfiguren seiner Musik stellt Wegmann unangestrengt her.

Eine Einschränkung unserer scheinbar unbegrenzten Medienwelt wurde von Feldman schlicht ignoriert: die Spieldauer von physischen Tonträgern ist limitiert. Je nach – von Feldman nicht eindeutig definiertem – Spieltempo dauert »Triadic Memories« bis zu 120 Minuten, so dass schlaue Lösungen gefragt sind. Wie bei den meisten anderen der bisher 17 Einspielungen wurde im aktuellen Fall entschieden, den Klangfluss auf zwei CDs zu verteilen, also zu unterbrechen. In diesem – und nur in diesem Punkt – wäre die Streaming-Variante die bessere Alternative.

Umso länger die immerhin 87-minütige, dabei keine Sekunde zu lange Exkursion dauert, desto mehr verliert Uhrzeit an Bedeutung. Feldman: »Alles wird gefunden. Auch was ich erfinde, habe ich gefunden. Jeder hat mit solchen Funden zu tun.« In diesem Sinn darf auch Judith Wegmanns Einspielung ein Fund genannt zu werden. Die geschärften Sinne danken.

WOLFGANG GRATZER